

3. Methodologie und Methoden

Nachdem theoretische Bezüge im Sinne einer Sensibilisierung erläutert wurden, werden in diesem Kapitel Methodologie und Methode anhand der erhobenen Daten der Forschungsarbeit vorgestellt. Im ersten Abschnitt (Kapitel 3.1) wird die Theorie der Rahmen-Analyse für das Forschungsfeld diskutiert. Anhand der Frage: »Was geht hier eigentlich vor?«, die sich Goffman und seine Akteure stellen und anhand der sich ergibt »wie die Menschen weiter in der Sache vorgehen« (Goffman 2018: 16), verläuft der Zugang zu den Ergebnis-Kapiteln 4, 5 und 6. Epistemologisch stützt sich die Arbeit dazu auf das interpretative Paradigma (vgl. Keller 2012) und besonders auf die interaktionistische Ethnographie (vgl. Dellwing/Prus 2012; vgl. Keller 2012: 83ff.; vgl. Breidenstein et al. 2015). In der ethnographischen Arbeit kommen Elemente der *Grounded Theory Methodology* (GTM; vgl. Charmaz 2014; vgl. Denzin/Lincoln 2011; vgl. Strübing 2018) zur Anwendung, in einem Verständnis der Ethnographie als der Auswahl und Interpretation von Interaktionen in ihrer lebensweltlichen Entfaltung mit den Fragen nach dem Verhalten, Denken und der Sinnggebung von Menschen im Alltag, die die Weltsicht der Akteure rekonstruieren (vgl. Timmermans/Tavory 2007: 497). Es handelt sich dabei nicht um eine Forschungsarbeit nach GMT-Methoden im engeren Sinne, sondern einige methodische Konzepte finden Anwendung. Entsprechend folgt auf die Rahmen-Analyse eine Darstellung und Reflexion der Zugänge zu Feld, Fällen, Interviewees mit ihren Perspektiven und die inhaltlich begründete, prozessförmige Auswahl der Dokumente (Kapitel 3.2). Den Abschluss des Kapitels machen forschungsethische Reflexionen (Kapitel 3.3), die angesichts der besonders vulnerablen Untersuchungsgruppe Geflüchteter und des politischen Charakters des Felds, in dem sich der Forscher selbst positioniert, vorgenommen werden.

3.1 Rahmen-Analyse

Die Theorie der Rahmen-Analyse Goffmans (2018) geht im gleichnamigen Titel von einem bestimmten Bild der Interaktionen personaler Akteure besonders im Alltag aus, das von der Zerbrechlichkeit der Interaktion als ein Grundmotiv Goffmans geprägt ist (vgl. Dellwing 2014: 138ff.). Diese Voraussetzung erweist sich in

Kenntnis des Felds nach regelmäßigen Aufenthalten im Refugee-Protest von 2013 bis 2016, teils Tage, teils Wochen, als gegenstandsangemessen. Wer die politisierten Akteure der Interaktionen von Geflüchtetenprotest und Gewerkschaften betrachtet, findet nicht nur eine asymmetrische, sondern auch eine besonders instabile Konstellation, die von ständigen Bedrohungen wie der des Gesichtsverlustes oder der Inkonsistenz der Selbstdefinitionen gefährdet scheinen. Diese Feststellung lässt sich erst unter dem Eindruck des Felds machen, sodass es während der Forschungsarbeiten, die zunächst methodisch noch offener begannen, eine Annäherung an die Methode der Rahmen-Analyse gab. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen dabei »Begegnungen«, wofür mit Goffmans »Interaktion: Spaß am Spiel/Rollendistanz« (Goffman 1973) die Begegnungen zwischen Refugee-Protest und Gewerkschaften im Zeitraum 2013 bis 2016 als (multi-)zentrierte Zusammenkunft, (multi-)zentrierte Versammlungen oder »situierendes (festgelegtes) Aktivitätssystem« bezeichnet werden können (Goffman 1973: 21f.). Bei den untersuchten Ereignissen wird betont »ihre besonderen schwachen Punkte zu analysieren« ausgehend von der Frage, »weshalb unsere Auffassung von dem, was vor sich geht, so anfällig für das Bedürfnis nach diesen verschiedenen Umdeutungen ist« (Goffman 2018: 19). Das bedeutet hier, dass nicht beliebige Alltagserlebnisse untersucht werden, obgleich auch eher zufällig scheinende Begebenheiten zentraler Bestandteil der Interpretation werden können, sondern gerade die konflikthaften, die teils radikal unterschiedlichen Deutungen verschiedener Akteure unterliegen, wie die beiden Gewerkschaftshausbesetzungen in München im Jahr 2013 und in Berlin im Jahr 2014 durch Geflüchtete. Dabei sollen nicht nur verschiedene Perspektiven nachgezeichnet, sondern ihre Rahmen und Rahmungen und Modulationen herausgearbeitet werden, die den Deutungen zugrunde liegen. Dafür werden im Folgenden einige zentrale Begriffsdefinitionen unternommen, auf die das Vokabular der Interpretationen verweist. Der Abschnitt zu »Metaphern und Begegnungen« dient der Sensibilisierung für eine Interpretation in Analogien – dabei werden in den Kapiteln 4 bis 6 nicht notwendig die Analogien Goffmans verwendet, sondern die zugrundeliegende Methode wird angewandt.

Rahmen und ihre Transformationen

Zur Nachvollziehbarkeit sei zunächst Goffmans ausführliche Definition des Rahmens zitiert, die einen ontologischen und epistemologischen Ausgangspunkt des vorliegenden Ansatzes ausdrückt:

»Und natürlich werde ich den Ausdruck ›Rahmen‹ (>frame<) in Batesons Sinne oft gebrauchen. Ich gehe davon aus, daß wir gemäß gewissen Organisationsprinzipien für Ereignisse – zumindest für soziale – und für unsere persönliche Anteilnahme an ihnen Definitionen einer Situation aufstellen; diese Elemente, soweit mir

ihre Herausarbeitung gelingt, nenne ich ›Rahmen‹. Das ist meine Definition von ›Rahmen‹. Mein Ausdruck ›Rahmen-Analyse‹ ist eine Kurzformel für die entsprechende Analyse der Organisation der Erfahrung« (Goffman 2018: 19).

Hier nimmt Goffman bereits eine ganze Reihe Bestimmungen vor, die die Untersuchungsmethode mit der Rahmen-Analyse prägen: Es gibt Organisationsprinzipien für soziale Ereignisse, also hier Situationen. Die Partizipation eines personalen Akteurs an der Situation bedeutet, dass diese Situation vom Akteur definiert wird. Die Rahmen-Analyse ist also etwas, das der Akteur zunächst selbst vornimmt, um den Rahmen für sich zu definieren. Der Rahmen ist die Organisation der Erfahrung, auch Organisationsprinzipien für soziale Ereignisse oder Situationen. Also definiert Goffmans Akteur seine Situationen nach abstrakteren Prinzipien als dem einfach Vorgefundenen. Der Rahmen als Organisationsprinzip einer sozialen Situation unterstellt das Vorhandensein eines Sozialen.¹ Die Rahmen-Analyse des Akteurs kann nicht im Vakuum vorgenommen werden, sondern sie muss sich – wie später die Modulationen eines Rahmens – bereits auf etwas beziehen. Mit diesem primären Rahmen ist nichts über dessen ontologischen Status ausgesagt, sondern es wird ein sinnvolles Bezugssystem des Akteurs gesetzt. Diese Bestimmung, die des symbolischen Interaktionismus in der Tradition Herbert Blumers (vgl. Keller 2012), ist methodologisch und methodisch zentral und widerspricht einem reinen Subjektivismus der Akteure, den Goffman in der »Rahmen-Analyse« auch in Bezug auf Fehlinterpretationen seiner Theater-Metaphern zum Ausdruck bringt: »Die Welt ist nicht einfach eine große Bühne« und: »Wenn eine Situation als wirklich definiert wird, so hat das gewiß Auswirkungen, doch diese beeinflussen die Vorgänge vielleicht nur sehr am Rande« (Goffman 2018: 9). Damit betont der Rahmen den Struktur-Aspekt der Situation, der eine theoretische Sensibilisierung für die Gegenstände des Felds in dieser Arbeit nötig macht. Die Differenz von Rahmen und Rahmung – beziehungsweise von Moduln und Modulationen als Abwandlungen des Primärrahmens – gibt Raum für die Subjekte in Interaktionen. Das Rahmen-Rahmung-Begriffspaar steht bei Goffman, wie Herbert Willens in »Rahmung und Habitus« festhält, für

»Goffmans Annahme und Verständnis der Differenz von sozialem Sinn und sinnaktualisierender Praxis. Während Rahmen als Erzeugungsstrukturen definiert sind, die sich durch relative Stabilität Autonomie und Immunität gegenüber der

1 Goffman ist sich des dabei entstehenden epistemologischen Problems der sprachlichen Rückbezüglichkeit bewusst: »Diskussionen über Rahmen führen unvermeidlich auf Fragen bezüglich der Diskussion selbst, denn hier müßten sich Begriffe, die sich auf das zu Analysierende beziehen, auch auf die Analyse selbst beziehen« (Goffman 2018: 18). Er löst das Problem, das letztlich als Protokollsatzproblem formuliert werden kann, mit dem Postulat einer flexiblen Umgangssprache, die das Auszudrückende ausdrücken kann.

faktischen (Inter-)Aktion auszeichnen, erscheint die Rahmung, die Umsetzung von Sinn und der Sinn für Sinn, als kontingent [...]» (Willems 1997: 46).

Das ist eine andere Fassung des einleitenden Goffman-Zitats aus der »Rahmen-Analyse« (2018), in dem er ein Verhältnis von Akteur und Struktur definiert. In der Analyse der Interaktionen und Interaktionsordnungen wird für diese Arbeit beides wichtig sein: Welche Rahmen finden die Akteure vor und welche Rahmungen nehmen sie vor? Willems weist weiterhin darauf hin, dass in Goffmans Definition der Verweis auf einen kompetenten Akteur, also eine echte *agency* enthalten ist, und der Akteur nicht lediglich Ausführungsorgan einer *framing order* ist; dieser Akteur ist »vielfältig sinnstrukturell konditioniert und konstituiert« (Willems 1997: 45). Auf wichtige Strukturierungen, die die Rahmen für die Akteure in ihren Feld-situationen – neben persönlichen, charakterlichen, psychologischen und weiteren existierenden Strukturierungen des Rahmens – mit definieren, wurde für Geflüchtete und Gewerkschaften im Protest in Deutschland unter Kapitel 2.2 eingegangen. Die sensibilisierenden Konzepte sind also nach Goffman auch als »Verständnishintergrund für Ereignisse« (Goffman 2018: 32) zu fassen. Er spricht davon, dass die »primären Rahmen einer sozialen Gruppe [zusammengenommen]« einen Hauptbestandteil von deren Kultur« (ebd.: 37) bilden, wobei »Kultur« hier in einem weiteren und umgangssprachlichen Wortsinn etwa als gemeinsames Verständnis der Welt in Bezug auf einige Dimensionen interpretiert werden kann, oder wie Willems formuliert, Goffman sieht »die Funktion des Rahmens in der Konstitution und Strukturierung von ›Welten‹ in bestimmten Verhältnissen und durch bestimmte Verhältnisse zu *Umwelten*« (Willems 1997: 32, H.i.O.).

Vor diesem Hintergrund der Struktur ist die Flexibilität der Akteure in strukturierten oder kontextualisierten Situationen zu betonen, die in einer von Goffmans Spiel-Analogien zum Vorschein kommt. Darin vergleicht der Autor, dass sowohl ein Dame-Spiel als auch die Straßenverkehrsordnung Regeln hat – allerdings geht es beim Dame-Spiel um den Sinngehalt für das zielhafte Spiel, bei der Straßenverkehrsordnung um das Beachten von Einschränkungen (vgl. Goffman 1975: 34). Die in der vorliegenden Arbeit gemachten Interpretationen werden sich in diesem Sinne mehr auf die Abstraktion der Dame- als der Straßenverkehrsordnung-Regeln beziehen. Dabei bestehen mehrere Rahmen übereinander, deren Überlagerung eine spezifische Interaktionsordnung bedeutet; Goffman zieht dazu einen Vergleich zu Koordinatenachsen (vgl. Goffman 2018: 75). Entscheidend ist die mit dem Rahmen verbundene Sinngebung bei Goffman, wobei jede »Sinntransformation« eines Akteurs in einer Rahmung einen primären Rahmen »als Formgrundlage« voraussetzt (Willems 1997: 52), wie Goffman in Batesons bekanntem Beispiel des Otter-Spiels darstellt: Für das Kampf-Spiel der Marderverwandten wird in entscheidenden inhaltlichen Fragen der Handlung, wie dem Zubeißen, vom Kampf differiert, dabei aber der Kampf als eine Formgrundlage verwendet; das bedeutet,

dass das Kampf-Spiel ohne einen Begriff vom Kampf sinnlos wäre (vgl. Goffman 2018: 52). Damit sind Kampf-Spiele als Moduln (vgl. ebd.: 57) – mit der Modulation als Vorgang der Moduln –, sozusagen als Transformatoren, systematisch betrachtet »Ableitungen von primären Rahmen« des Kampfes, die wiederum Ableitungen haben können (ebd.: 96), womit allerdings nichts über die Alltäglichkeit oder gar Natürlichkeit eines Rahmens oder eines Moduls ausgesagt wird (vgl. Willems 1997: 65), da im Beispiel geblieben das Kampf-Spiel des Otters eine für den Otter alltägliche, selbstverständliche Interaktion mit einer sinnvollen Ordnung darstellt, das dem Kampf in nichts nachsteht. Das heißt, die eine Sinnwelt eines (primären) Rahmens ist der seiner Modulation nicht ontologisch übergeordnet, sie stellt keine höhere Realität dar. Da in der Rahmen-Analyse der vorliegenden Arbeit nicht Otter, sondern politische Gruppen und Gewerkschaften in Interaktionen und den zugrundeliegenden Ordnungen inmitten eines politisch und sozial auf vielfache Weise aufgeladenen Protest-Felds untersucht werden, sind die Schemata des Handelns und der Sinnstrukturen nicht stets so eindeutig auszumachen. Es soll keine schematische Analyse nach einem festen Katalog erfolgen, sondern eine vorsichtige Annäherung an die subjektiven Realitäten des Felds, die sich nach Goffman auch einer flexiblen Alltagssprache mit Vergleichen bedient, um die Sinngebungsprozesse der beobachteten Situation intersubjektiv nachvollziehbar zu machen (vgl. Goffman 2018: 18). Dabei sind besonders die »Rahmenränder« interessant, also die Limitationen der Handlungsmöglichkeiten (vgl. Willems 1997: 67; vgl. Goffman 2018: 274ff.), die Aussagen über einzelnen Handlungen zugrundeliegenden Sinnstrukturen geben können.

Metaphern und Begegnungen

Im Zuge der Untersuchungen werden Metaphern als flexible Sprachbilder verwendet, wie die von Goffman aus dem Theater entnommenen Metaphern der Vorder- und die Hinterbühne. Dazu ist klarzustellen, dass es keinesfalls darum geht, den Protest mit einem Theater zu vergleichen. Das gilt auch für Metaphern des Spiels, der Inszenierung oder des Rituals. Diese und ähnliche Wortbilder sollen Bedeutungen von Handlungen herausarbeiten helfen, sie bedeuten allerdings nicht, dass zum Beispiel eine Ansprache eine Inszenierung im Sinne einer »nur inszenierten« gegenüber einer vermeintlich »authentischen« Handlung wäre. Wie der Bezug auf einen Primärrahmen keine bestimmte ontologische Qualität unterstellt, so ist keine normative oder auf die Authentizität bezogene Wertung mit diesen Metaphern verbunden. Beispielsweise bedeutet der Begriff der Hinterbühne (vgl. Goffman 1959: 112; vgl. Dellwing 2014: 102) den Ausschluss der Öffentlichkeit und damit verbundene Änderungen der Organisation von Erfahrung in Interaktionsordnungen, gegenüber der Vorderbühne (vgl. Goffman 1959: 107; vgl. Dellwing 2014: 102), beides Elemente, die in der Protestpraxis auftreten, beispielsweise einmal mit einem in-

ternen Plenum, einmal mit einer Pressekonferenz, wobei auch das interne Plenum nochmal eine Hinterbühne in informellen Gesprächen hat. Das heißt, es handelt sich um situativ relationale Begriffe. Dabei ist, um in der Theater-Metapher Goffmans zu bleiben, ein »Abschnitt oder Stück [...]« lediglich ein Rohbündel von Ereignissen (von beliebigem Wirklichkeitsstatus) [...], auf das man als Ausgangspunkt der Analyse die Aufmerksamkeit lenken möchte« (Goffman 2018: 19). Begegnungen als zentrale Elemente der Erhebungen und der Analyse – vor allem zwischen Geflüchtetenprotest und Gewerkschaftsakteuren – werden im Sinne Goffmans Definitionen verstanden, die er in »Interaktion: Spaß am Spiel. Rollendistanz« (1973) vornimmt:

»Im Unterschied zu anderen Elementen der sozialen Organisation scheint es für Begegnungen charakteristisch zu sein, daß ihre Ordnung zum großen Teil das betrifft, was durchgeführt werden soll und was nicht, und durch das, was als Definition der Situation akzeptiert wird« (Goffman 1973: 21f.).

Goffman betont für die Begegnungen die Prozesshaftigkeit der situativen Sinngebungen, die im Zentrum der Interpretation stehen. Diese begrifflichen Definitionen erscheinen weit genug, um keine allzu spezifischen Vorannahmen über den Charakter der Begegnungen zu machen, und methodisch scharf genug, um die Interaktionen innerhalb einer Ordnung (Rahmen) verstehen zu können, die Rückschlüsse auf über die einzelne Interaktionen hinausgehende empirische Kategorien zulassen. Goffman teilt in »Rollendistanz« (Goffman 1973) die Aufteilung von Interaktionen in zentrierte und nicht-zentrierte vor. Nicht-zentrierte Interaktionen nennt er »zwischenmenschlich[e] Kommunikationen, die lediglich daraus resultieren, daß Personen zusammenkommen«, während eine zentrierte Interaktion vorliegt, »wenn Menschen effektiv darin übereinstimmen, für eine gewisse Zeit einen einzigen Brennpunkt der kognitiven oder visuellen Aufmerksamkeit aufrechtzuerhalten« (ebd.: 7). Diese beiden Momente können gleichzeitig auftreten, während jeweils entscheidend ist, welche Interaktion als zentrierte unternommen wird. Die »natürliche Einheit² der sozialen Organisation, in der eine zentrierte Interaktion auftritt, ist eine zentrierte (fokussierte) Versammlung oder eine Begegnung oder ein festgelegtes (situieretes) Aktivitätssystem« (ebd.: 8). Damit geht Goffman davon aus, dass die soziale Organisation kein bloßes Verhalten im Gegensatz zur Handlung darstellt. Im selbstorganisierten Protest der Geflüchteten sind die zentralen Momente, in denen Positionen entwickelt und geäußert werden, in denen die Position von Subjekten artikuliert wird und Forderungen erhoben werden, zentrierte Interaktionen, doch auch die nicht zentrierten Interaktionen gehören zum Alltag und werden beobachtet. Die Aufrechterhaltung des Spiels erfordert

2 Hier unterstellt die »natürliche« Einheit keinen ontologischen Charakter eines Handlungstyps, sondern benennt einen systematischen Bezug für die Analyse.

zusätzliche Regeln der Indifferenz, »die als irrelevant, aus dem Rahmen fallend oder als nicht vorhanden angesehen werden sollten«, was Goffman mit einem fair play vergleicht (ebd.: 28), und die mit dem sozialen Wirklichkeitsverständnis des entsprechenden Systems zu tun hat: »Der Satz von Regeln, der uns sagt, was irrelevant bleiben sollte, sagt uns auch, was wir als real behandeln sollten« (ebd.: 29). Der Bruch dieser informellen Regeln, der einen Interaktionsfehler nicht ignoriert, kann weitere Dynamiken veranlassen sowie Aussagen über die Bestimmungen der Ordnungen zulassen, ebenso kann etwas auch als Fehler gedeutet werden, um bestehende Konflikte auszutragen (vgl. Dellwing 2014: 168). Die zugrundeliegenden, im Wechselverhältnis stehenden und sich ändernden Relevanzordnungen der Akteure im Protest sagen etwas über das Wirklichkeitsverständnis der Akteure aus. Spiele, die im Feld regelmäßig als Verhandlungen auftreten, in diesem Sinne sind also »weltschaffende Tätigkeiten« (Goffman 1973: 30) in einem wissenssoziologischen Verständnis. Die Metaphorik des Spiels wird bei Goffman gefasst als eine Übertragung auf »ernste Tätigkeiten«:

»Wir sind bereit zu sehen, daß es außerhalb der verschiedenen Spiele keine Welt gibt, die ganz mit der vom Spiel geschaffenen Realität korrespondiert; wir waren aber weniger bereit einzusehen, daß die verschiedenen Beispiele einer ernststen Begegnung eine Welt von Bedeutungen schaffen, die für sie ausschließlich ist. Nur [...] bei Personen, die offen in ein Gespräch vertieft sind, können wir etwas von der Bedeutung der halbverborgenen Unaufmerksamkeit oder über die relative Häufigkeit erfahren, mit der jedes Individuum spricht« (Goffman 1973: 30).

Ein »entscheidendes Attribut zentrierter Versammlungen« ist, dass »der Teilnehmer fortwährend in einem offiziellen Brennpunkt der Tätigkeit vertieft bleibt«, was über eine allgemeine Definition aller Gruppen hinausgeht (Goffman 1973: 12) und an der in den hier untersuchten Fällen meist Kleingruppen mit einer »zwanglose[n] Rollendifferenzierung« (ebd.: 9) teilnehmen, die in Teams Dialoge und Zusammenspiele aufführen (Goffman 1959: 91; vgl. Dellwing 2014: 99). Für die Begegnungen im Feld ist schließlich eine Bestimmung interaktionistischer Merkmale sozialer Gruppen nach Goffman von Bedeutung:

»Soziale Gruppen besitzen, ob sie nun groß oder klein sind, einige allgemeine organisatorische Merkmale. Diese Eigenschaften umfassen Vorschriften für den Eintritt und Austritt, die Fähigkeit zu kollektiver Aktion, eine Arbeitsteilung einschließlich der Führungsrollen, eine Sozialisationsfunktion primärer und sekundärer Art; ein Mittel, persönliche Ziele zu befriedigen und latente und manifeste soziale Funktionen in der Außenwelt« (Goffman 1973: 10).

Im Protest der Geflüchteten und in den Gewerkschaften sind diese Rollen nur teilweise sichtbar, besonders für ihre jeweiligen Sprecher*innen. Die einzelnen personalen Akteure verschmelzen in den Interaktionen sozialer Gruppen in Teams.

Wenn also von einer Handlung »von *Refugee Struggle*« die Rede ist, dann enthält die Situation eine notwendige Ungenauigkeit, die wo möglich in die Reflexion einbezogen wird – es soll nicht unterstellt werden, dass es in den Interaktionen von Geflüchtetenprotest und Gewerkschaften hermetische kollektive Akteure gebe, auch wenn sich ihre Strukturen regelmäßig in »kollektiver Aktion« ausdrücken, wenn es um Aufführungen im metaphorischen Sinne geht. Die untersuchten Gruppen führen in ihren Begegnungen etwas auf und ihre Sprecher*innen sprechen in Interviews zu einem bestimmten Teil in Skripts, die Auskunft über ihre Handlungslogiken geben. Die Ausdrücke enthalten einen Begriff von der Fragilität sozialer Situationen. So werden im Spiel Dramatisierungen zum Beispiel neue Bedeutungen gegeben, die die alten modifizieren, rituelle Glättungen vorgenommen, es kommt zu »Rettungsspiele[n] zur Wiederherstellung einer Interaktionsharmonie und einer geteilten Realität« (Dellwing 2014: 164; vgl. auch ebd.: 99). Zu diesen Sinnwelten erhält der Forscher vor allem Zugang durch die teilnehmende Beobachtung und die Interviews mit Schlüsselfiguren. Diese Feldzugänge und ihre Besonderheiten werden im Folgenden dargelegt.

3.2 Erhebung und Auswertung

Nach den Ausführungen zu Methodologie und Methode wird die konkrete Datenerhebung und -auswertung der Forschungsarbeit vorgestellt. Sie erfolgt auf der Basis ethnographischer Immersion, die eine Intersubjektivität mit dem Feld herstellt, »um in deren Definitionen der Situation, deren Aushandlungen und Fixierungen eingebunden zu werden« (Dellwing/Prus 2012: 53), also einen Wissenszugriff auf die Rahmen-Analysen und Transformationen des Felds in ihren Sinngehalten zu erlangen. Die Beobachtung der Refugee-Bewegung, vor allem anhand des für Begegnungen mit Gewerkschaften zentralen Netzwerks um *Refugee Struggle for Freedom* 2013 bis 2016 wurde in teilnehmender Beobachtung unternommen (vgl. ebd.: 60). Dabei ist die Reflexion der Daten, die sich auf die Fallauswahl und Erhebungsmethoden selbst zurück bezieht, angelehnt an die *Grounded Theory Methodology* (GTM), Komponente der Forschung. So konnte mit Beginn der Forschungsarbeiten im Sommer 2014 kein genaues Sample feststehen, sondern die Identifizierung möglicher, sinnvoller Erhebungswellen stellte selbst einen Kernbereich der Arbeit dar. Der Erhebungs- und Auswertungsprozess erfolgte parallel und in Beziehung zueinander, besonders für die Auswahl der Interviewees und Durchführung der Interviews anhand kontrastierender und besonderer Fälle, aber auch darüber hinaus für die Anordnung und Codierung aller Datenformen, die sich auf den weiteren Erhebungsprozess anhand der Entwicklung von Konzepten auswirkten. So stehen »Datensammlung, Analyse und die Theorie in einer wechselseitigen Beziehung zueinander« (Strauss/Corbin 1996: 8). Dabei orientierte sich die Arbeit nicht

an einem festen Paradigma der (konstruktivistischen) GTM, sondern verwendete im Sinne des »methodischen Eklektizismus« (Charmaz 2014: 27; vgl. auch ebd.: 35ff.) einige der Werkzeuge der GTM im Rahmen einer Ethnographie. Besonders wurden Relevanzstrukturen aus Interviews und Gesprächen mit Schlüsselfiguren verwendet, um Dokumente kontextualisiert zu interpretieren (vgl. ebd.: 53). Codierungen aus der GTM wurden als Werkzeuge eingesetzt, besonders offene und axiale Codes (vgl. Strauss/Corbin 1996: 43ff.; vgl. ebd.: 57ff.; vgl. Charmaz 2014: 109ff.; vgl. Holton 2007), außerdem dienten Memos (vgl. Strauss/Corbin 1996: 169ff.; vgl. Charmaz 2014: 163ff.) der Reflexion, Konzeptionalisierung und Kategorisierung. Der Erkenntniszugang ist also von der GTM beeinflusst, allerdings entsprechen sie nicht im engeren Sinne der Methodologie und Methodik, sondern nur einer weiten Definition als

»eine gegenstandsverankerte Theorie, die induktiv aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet wird, welches sie abbildet. Sie wird durch systematische Erhebung und Analysieren von Daten, die sich auf das untersuchte Phänomen beziehen, entdeckt, ausgearbeitet und vorläufig bestätigt« (Strauss/Corbin 1996: 7f.).

Im Vordergrund steht die Ethnographie, die ihren Untersuchungsgegenstand unter Einfluss der GTM prioritär als Phänomen und Prozess versteht (vgl. Charmaz 2014: 38). Da der Forscher dabei nicht nur als neutrales Werkzeug verstanden werden kann (vgl. etwa Lempert 2007: 248), wurden zu den Aufzeichnungen Memos gebildet und in Forschungswerkstätten regelmäßig Reflexionen angestellt, die sich in die unter Kapitel 3.3 zur Forschungsethik und der Position des Forschers im Feld niederschlugen.

Zeitliche Übersicht

In den einzelnen empirischen Abschnitten der Kapitel 4, 5 und 6 wird jeweils eine kurze chronologische Übersicht der Ereignisse vorangestellt, zumal die Darstellung und Interpretation der Daten nicht notwendig chronologisch verläuft. Erving Goffman gibt zur Forschungspraxis der Feldforschung an, es werde geforscht, »indem man sich selbst, seinen eigenen Körper, seine eigene Persönlichkeit und seine eigene soziale Situation den unvorhersehbaren Einflüssen aussetzt, die sich ergeben, wenn man sich unter eine Reihe von Leuten begibt« (Goffman 1996: 263; vgl. Breidenstein et al. 2015: 40). Diese Unternehmung, die Phasen der dauerhaften Präsenz im Feld umfasst, wurde vom Verfasser dieser Arbeit zu wichtigen Sta-

tionen der Refugee-Proteste unternommen. Die zentralen Stationen der Untersuchung sind chronologisch folgende³:

Tabelle 1: Stationen zentraler Begegnungen von Geflüchteten und Gewerkschaften von 2013 bis 2016

Zeitraum	Untersuchte Ereignisse
2.9.–15.9.2013	»München 2013«: Besetzung des Münchner Gewerkschaftshauses durch Non-Citizens (Kapitel 4), retrospektiv mit vorhandenen Aufzeichnungen (Fischer 2014)
25.9.–2.10.2014	»Berlin 2014«: Besetzung des DGB-Hauses Berlin-Brandenburg durch <i>Refugee Struggle for Freedom</i> (Kapitel 5)
20.9.–26.9.2015	4. ordentlicher ver.di-Bundeskongress in Leipzig, Neuregelung der Satzung, sodass alle Geflüchteten ausdrücklich auch ohne Bleibe-recht und Arbeitserlaubnis ver.di-Mitglieder werden dürfen (Kapitel-abschnitt 5.3)
26.2.–28.2.2016	<i>International Conference of Refugees and Migrants</i> in Hamburg, ausge-richtet von <i>Lampedusa in Hamburg</i> , mit einem Workshop von ver.di
6.9–22.10.2016	»München 2016«: Neugründung von <i>Refugee Struggle for Freedom</i> und Protestcamp am Sendlinger Tor in München, Protestmarsch nach Nürnberg und abschließend Teilnahme an der Gewerkschaftsde-monstration gegen das Bayerische Integrationsgesetz (Kapitel 6)

Eine Auflistung verwendeter Daten findet sich im Anhang unter Abschnitt 9.1 Daten-Übersicht. Dort werden unter »Feldnotizen« (9.1.2) nur Zeitpunkte aufge-listet, zu denen ich tatsächlich im Feld war und eigene Aufzeichnungen gemacht habe, während die obige Chronologie die Stationen des untersuchten Protests an-zeigt. Aus den Feldaufenthalten wurden Feldnotizen in Form dichter Beschreibun-gen hergestellt (vgl. Breidenstein et al. 2015: 172ff.), auf die die Ergebnis-Kapitel sich beziehen. Darüber hinaus hatte die Präsenz im Feld eine Bedeutung für die Auswertung der umfangreichen Dokumente von *Refugee Struggle for Freedom* und Gewerkschaftsstrukturen. Dabei wird davon ausgegangen, dass der Forschungs-gegenstand besonders »in den situierten, öffentlichen Ausdrucksformen« verortet ist (ebd.: 40). Mit Ausnahme des ver.di-Bundeskongresses, einem Delegiertentref-fen und dem höchsten satzungsgemäßen Organ von ver.di, das alle vier Jahre tagt, war ich bei den Stationen präsent im Feld. Zum Bundeskongress wurde zwei Mo-nate danach ein Delegierter von ver.di interviewt (Interview mit Daniel Bahden 2015). Während der Besetzung des Münchner Gewerkschaftshauses im September

3 Für die jeweiligen Fälle in *München 2013*, *Berlin 2014* und *München 2016* werden den entsprechen-den Kapiteln 4, 5 und 6 detailliertere zeitliche Übersichten vorangestellt (Tab. 2, 3, 4). Eine Über-sicht der Tabellen nach Seiten findet sich in Kapitel 10.

2013 war ich die meiste Zeit im Feld präsent; über die Beobachtungen dort wurden im Nachhinein Feldnotizen angefertigt, die auch in eine Master-Arbeit eingeflossen sind (Fischer 2014). Kapitel 4, das die Zeit im Münchner Gewerkschaftshaus bearbeitet, stützt sich daher stärker auf Dokumente und Interviews.

Feldzugänge

Die Erhebungen wurden von September 2014 bis Dezember 2016 in München, Hamburg und Berlin durchgeführt. Die Feldforschung folgte den für die Forschungsfrage nach den Interaktionsordnungen von Gewerkschaften und Geflüchteten zentralen Akteuren an die Orte ihrer wichtigsten Begegnungen (vgl. Breidenstein et al. 2015: 49). Als ein zentraler Akteur erwies sich während der Forschung das Netzwerk *Refugee Struggle for Freedom*, das über verschiedene Personenkonstellationen hinweg eine Bewegungstradition beinhaltet, die sich in verschiedenen, dynamischen Zusammenhängen auf Gewerkschaften bezieht. Dabei handelt es sich um einen besonders mobilen Akteur, das Netzwerk hat zwar eine Tradition aus Bayern und Berlin, bewegt sich aber für seine Protestmärsche und Camps sowie Vernetzungstreffen ständig fort. Zudem gibt es innerhalb des Netzwerks eine hohe Mobilität, die auf eine von gesetzlichen Regelungen erzwungene Immobilität zurückgeht, die den Aufenthalt in Regierungsbezirken und Aufnahmeeinrichtungen erzwingt, bis hin zu Abschiebungen, die in ihrer Summe bedeuten, dass einer stabilen, mehr oder weniger linearen Entwicklung als politische Gruppe – wie sie beispielsweise in einem sozialdemokratischen Ortsverein möglich wäre – viele Grenzen gesetzt sind. Die spezifische Beziehung von Mobilitäten und Immobilitäten stellt damit ein besonderes Merkmal des Felds dar, das die gewählten Forschungsmethoden vorstrukturierte. So gestalteten sich die Feldaufenthalte zum Teil »plötzlich« und unerwartet. September 2014 war eine Interview-Welle mit Geflüchteten-Aktivist*innen in Berlin geplant; während des Forschungsaufenthalts in Berlin zu diesem Zweck erfuhr ich von der Besetzung des dortigen Gewerkschaftshauses am Wittenbergplatz. Entsprechend wurden die zwei Wochen vor Ort für Feldaufenthalte und Feldinterviews genutzt. Von dort aus strukturierte sich das Feld vor, wie nach Einschluss und Ausschluss, anhand der geforderten Gewerkschaftsmitgliedschaft und anhand des Nachspiels der polizeilichen Räumung des Gewerkschaftshauses am Berliner Wittenbergplatz.

Während der Räumung, die ich selbst nicht ethnographisch beobachten konnte, war ich zum Forschungsaufenthalt bei der Gruppe *Lampedusa in Hamburg* und Unterstützenden des dortigen Refugee-Protests. Den Aktivist*innen von *Lampedusa in Hamburg* begegnete ich auf Treffen zwischen Gewerkschafter*innen und Geflüchteten in Berlin nach der Räumung des DGB-Hauses und beim von ihnen organisierten *International Conference of Refugees and Migrants* im Februar 2016 wieder. Dort konnte ich auch Hintergrundgespräche mit Gewerkschaftsvertreter*in-

nen führen, die die *Lampedusa*-Gruppe von etwa 300 Geflüchteten in ver.di aufgenommen und damit eine gewerkschaftliche Debatte über die Mitgliedschaft Geflüchteter ohne Aufenthaltserlaubnis eröffnet hatten.

Nach dem unerwarteten Ereignis in *Berlin 2014* zu Beginn der Erhebungen gab es eine ganze Phase der Funkstille im Feld, in Bezug auf Gewerkschaften, die vornehmlich für Literaturrecherchen genutzt wurde, welche sich in Kapitel 2. niederschlagen, außerdem für Interviews, welche im Einzelnen weiter unten vorgestellt werden. Diese Phase beinhaltete auch eine interne Gewerkschaftsdebatte, die 2015 zur Gewährung aller Mitgliedschaftsanträge Geflüchteter bei der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di führte, und damit veränderte Bedingungen für zukünftige Begegnungen von Refugee-Protest und Gewerkschaften erzeugte. Erst zusammen mit dem zweiten teilnehmend beobachteten Fall, den erneuten Protesten in München ab September 2016, entstanden die Konstitutionalisierungen zu Kapitel 4.1 über die Gewerkschaftshausbesetzung 2013 in München, die anhand von Erinnerungen, Dokumenten und Interviews rekonstruiert wurde.

Die Schlüsselfiguren unter den Refugee- und Non-Citizens-Aktivist*innen, die für den Feldzugang in allen Phasen zentral waren, bewegten sich unterdessen zwischen *Gatekeepern*, *Sponsoren* und *Patronen* (vgl. Breidenstein et al. 2015: 53ff.), mit Merkmalen aller dieser Figuren. Interviewees und andere Figuren aus dem Feld waren mir persönlich zu Forschungsbeginn bekannt und bereit, mit mir über die Proteste und ihre Bezüge zu Gewerkschaften zu sprechen. Über sie schloss ich Kontakt zu weiteren Personen, allesamt aus anführenden Teilen des Protests und gewann »Einlass auf [...] interne Hinterbühne des Alltags, auf der ohne (oder zumindest mit verminderter) Sorge über mögliche Angriffe gehandelt wird.« (Dellwing/Prus 2012: 56). Ein Leben als Forscher im Protest im Sinne der Begleitung über Fußmärsche auf der Straße fand nicht statt, sondern ich besuchte die Orte des Protests als regelmäßig wiederkehrender Außenstehender; die nächste Gelegenheit dafür war ein erneuter Protest von *Refugee Struggle* von September bis November 2016 in München, der sich an Gewerkschaften richtete. Die Auswahl der Dokumente, besonders Presseerklärungen und Reden, erfolgte ebenfalls anhand dieser Aufenthalte, die Relevanzstrukturen offenlegten.

Figuren, die einen Zugang zu den Hinterbühnen ermöglichten, gab es auch für die Gewerkschaften. Allerdings waren sie keine *Sponsoren* im Sinne der Öffnung des Felds für weitere Untersuchungen, zumal Gewerkschaftsstrukturen formeller aufgebaut sind und nur in Einzelfällen nach der Räumung in Berlin der Besuch zweier gewerkschaftlicher Sitzungen teilnehmend beobachtend möglich war. Einzelne Vertreter*innen teilten allerdings ihr Expertenwissen in Interviews mit, und zentrale Begegnungen konnten auch durch offene teilnehmende Beobachtung erschlossen werden. Zudem lag der Fokus, abgesehen von Abschnitt 5.2 zum Nachspiel der Räumung in Berlin, der Untersuchung nicht auf den gewerkschaftlichen Vorgängen, sondern auf den Begegnungen mit dem Refugee-Protest,

ausgehend von den Aktivitäten Geflüchteter. Die Beforschung gewerkschaftlicher Strukturen erwies sich im Hinblick auf die Fragestellungen insgesamt als schwieriger als das von Geflüchteten-Strukturen. So konnten mehrere Interviewanfragen nicht in Interviews umgesetzt werden. Diese Nicht-Daten können selbst als Daten verstanden werden: Innerhalb der Gewerkschaften, besonders ver.di, war der Umgang mit den Forderungen Geflüchteter im Untersuchungszeitraum von 2014 bis 2016 ein sensibles politisches Thema, wie der Arbeitsrechtsprozess gegen einen Gewerkschaftssekretär in Hamburg zeigte, der 2013 die *Lampedusa*-Geflüchteten zu Mitgliedern machte (labournet 2014a). Während Refugee-Strukturen, bei denen ich über mehrere *Gatekeeper* von Anfang an Zugang hatte, besonders freizügig mit ihren Einschätzungen an die Öffentlichkeit und in diesem Fall über mich auch an die Forschung traten, war der Rücklauf in Gewerkschaftsstrukturen geringer. Diese Verschllossenheit ist uneindeutig und relativ, das heißt es gibt auch andere und entgegengerichtete Erfahrungen. So wurden zwei hauptamtliche und drei ehrenamtliche gewerkschaftliche Funktionsträger für Interviews gewonnen, außerdem ein Gewerkschaftsaktivist ohne Amt oder Funktion. Zwei weitere hauptamtlicher Funktionsträger*innen auf gewerkschaftlicher Landes- und Bundesebene stellten sich für jeweils ein ausführliches Hintergrundgespräch zur Verfügung, das beim Verständnis des Feldes half. Noch eine hauptamtliche Person aus einer Gewerkschaft außerhalb Münchens erklärte sich zum Interview bereit und es kam lediglich deshalb nicht zur Umsetzung, weil die Forschung sich mit dem Feld auf München konzentrierte. Es soll also kein Bild einer hermetischen Gewerkschaftslandschaft gezeichnet werden, die zu Fragen des Geflüchtetenprotests der Forschung nicht zugänglich sei, sondern das einer Unsicherheit zu diesen Fragen in Teilen der Gewerkschaften, das Probleme in der Beziehung der Arbeits- und Migrationsregimes in Deutschland mit besonderem Augenmerk auf migrantische Kämpfe wieder spiegelt (siehe Kapitel 2.2). Unter Würdigung der gesamten Forschungsergebnisse stellt sich ein Szenario dar, in dem das Bedürfnis des öffentlichen Sprechens über Konflikte asymmetrisch ausgeprägt ist, in denen Refugee-Aktivist*innen und Unterstützer*innen die Gespräche auch als Gelegenheit verwendeten, um ihre politische Position auszusprechen. Gewerkschaftliche Sprecher*innen hingegen, deren Strukturen stärker institutionalisiert sind, verwiesen für die politische Diskussion regelmäßig auf vorhandene Papiere zu den entsprechenden Fragen. Über die einzelnen Momente hinweg bleibt eine ausgeprägte Asymmetrie des Feldes oder der Felder – Orte, an denen sich Gewerkschaften und Geflüchtetenprotest begegnen, gewerkschaftliche Strukturen und Refugee-Strukturen, die selbst in sich jeweils diversifiziert sind – festzustellen.

Die Relevanzen des Felds leiteten mich in der Theoretisierung, besonders in der Recherche der Literatur zu den Themengebieten sowie in der Auswahl der Fälle in *München 2013*, *Berlin 2014* und *München 2016*, die sich als Schwerpunkte der Untersuchungen in der Kapitelstruktur widerspiegeln. Gleichzeitig sollte auch eine

Distanzierung von den eigenen Positionierungen im Feld erreicht werden, während »Familiarität« gewonnen wird (Dellwing/Prus 2012: 60). Dabei sollte eine Rolle »in Anpassung, im Zweifel daher mit Bescheidenheit und Unterordnung unter die Realitäten des Feldes« (ebd.: 89) ausgehandelt werden. Eine privilegierte Zugangsbedingung liegt darin, dass mir das Feld vor Beginn nicht fremd war, da ich es aus Vorstudien und eigenen Erfahrungen kannte. Allerdings betrat ich das Feld nun zum ersten Mal von Anfang an geplant als Sozialforscher. So nutzte ich besonders im ersten anhaltenden Feldbesuch bestimmte, offen getragene, Symbole: ein Klemmbrett mit Bleistift, auf dem ich für alle sichtbar regelmäßig Notizen machte, oder ein ebenso sichtbar getragenes Diktiergerät, in das ich Kommentare einsprach. Angesichts der Beschaffenheit des Feldes, hauptsächlich einer von Geflüchteten besetzten Lounge im Gewerkschaftshaus am Berliner Wittenbergplatz, war diese Distinktion möglich: Auch waren meistens Journalist*innen anwesend. Außerdem unterrichtete ich Anwesende, die mir als anführend erschienen, über meine Forschungstätigkeit. Diese Maßnahme erschien nicht nur im Hinblick auf forschungsethische Erwägungen (siehe Kapitel 3.3) angemessen, um nicht verdeckt ohne Einverständnis zu forschen, sondern auch zur Distanzierung der Forscherrolle von einer Aktivenrolle. Im zweiten längeren Feldaufenthalt, der aufgrund des unerwarteten relativen Rückgangs der Refugee-Bewegung in Deutschland 2015 erst im Herbst 2016 angetreten wurde, war eine regelmäßige Entfernung aus dem Feld und eine Distanzierung im Zuge des *coming home* einfacher als während der dynamischen und plötzlichen Ereignisse in *Berlin 2014*. Außerdem waren mir inzwischen mehr Personen im Feld persönlich bekannt – und ich ihnen –, sodass auf explizite, offen getragene Forscher-Symbole verzichtet wurde.

Die hauptsächlich zitierten Quellen der Forschungsarbeit sind Erklärungen von Geflüchteten und Gewerkschaften zu politischen Fragen des Felds. Diese Texte werden in ihrer Veröffentlichung nicht als feste äußere Wahrheiten, sondern selbst als Praxen begriffen, die in zu rekonstruierenden Sinnzusammenhängen stehen und nicht für sich selbst sprechen können. Die Produktion solcher Stellungnahmen ist ein Teil der Protesthandlungen und der Gewerkschaften, der zusammen mit *face-to-face*-Begegnungen im Feld betrachtet wird. Auch wenn sich viele Argumentationen auf solche Zitate stützen, so ist die hauptsächliche Frage des Zugangs an die Texte, was die Grenzziehungen des Felds als Gegenstand der Forschung sind, was sich wiederum über den Feldzugang in teilnehmender Beobachtung ergab (vgl.: Breidenstein et al. 2015: 46f.). Feldnotizen und Memos, die dafür erstellt wurden, liegen teils in digitaler, teils in analoger Form vor. Audiodateien wurden wo nötig transkribiert. Im nächsten Abschnitt wird ein näherer Blick auf die Interviewpraxis der Forschungsarbeit und anhand einer Charakterisierung der Teilnehmenden auf den Umgang mit den verschiedenen Akteursperspektiven für ihre Auswahl und Auswertung geworfen.

Interviews

Im Folgenden wird anhand der Interviewees, die in Kapitel 9.1.1 mit genaueren technischen Daten zu den Interviews aufgelistet sind, Auskunft über die Methoden der Datengewinnung gegeben. Dazu können die 17 qualitativ erhobenen Expert*innen-Interviews gegliedert werden in sechs *ad hoc* erhobene Feldinterviews, die unter Nutzung der besonderen Gelegenheit während der Besetzung des Berliner DGB-Hauses 2014 und am Sendlinger Tor in *München* 2016 erhoben wurden, sowie elf zuvor so geplante Interviews mit drei Statusgruppen: Erstens Geflüchtete, zweitens Gewerkschafter*innen mit Mandat oder Amt (beziehungsweise Betriebsrät*innen oder Sekretär*innen) und drittens Unterstützer*innen beziehungsweise Basis-Gewerkschaftsaktivist*innen. Diese Statusgruppen sind intern nicht homogen und nicht immer klar abgrenzbar, besonders im ehrenamtlichen Bereich, doch mit je eigenen Positionierungen verbunden: Die Non-Citizens sind die hauptsächlichen Akteure in der Untersuchung, die an ihre verschiedenen Orte begleitet und deren Interaktionen mit Gewerkschaften untersucht werden. Die Gewerkschaftsakteure, wiederum gegliedert in Haupt- und Ehrenamtliche, sind in gewerkschaftliche Institutionen mit ihren eigenen Diskursen eingebettet. Die Unterstützten bilden eine besonders heterogene Gruppe, da sie Refugee-Anliegen vertreten, ohne die Subjekte ihrer Auseinandersetzungen zu sein, teilweise auch als Basis-Aktivist*innen zum Gewerkschaftsbereich gehören, jedoch ohne materielle Bindung an die Institution der Gewerkschaften, außerdem über ein eigenes Wissen als Spezialist*innen ihres Felds verfügen. Mit den Interviewpartnern Tansel Yilmaz und Simon Gsell wurde jeweils zweimal ein Interview geführt (siehe unten).

Die Interviews wurden meistens in Cafés oder Universitätsräumen geführt, wenn nicht anders möglich in Büroräumen oder Privatwohnungen der Interviewten. Mit der Ausnahme der erwähnten *ad hoc* erhobenen Interviewdaten gab es ausführliche Vor- und Nachgespräche, sowohl telefonisch als auch persönlich vor dem Interview. Dabei wurde mündlich das informierte Einverständnis zur Verwendung der Daten im Rahmen sozialwissenschaftlicher Forschung eingeholt (nochmals direkt vor dem Interview selbst) und über das Dissertationsvorhaben informiert. Die Themen der Interviews wurden grob vorbesprochen, um Wissensbestände in Erfahrung zu bringen und zu erfragen, ob bestimmte Themen gar nicht oder unbedingt angesprochen werden sollten. Es wurde darüber informiert, dass in qualitativen Interviews trotz Pseudonymisierung und Streichung von Passagen, die direkte Auskunft über die interviewte Person oder dritte geben, keine völlige Anonymität sichergestellt werden kann, und die Einwilligung jederzeit ohne Angabe von Gründen zurückgezogen werden kann. Auch wurde besprochen, dass aufgrund der methodischen Offenheit des Forschungszugangs zum Zeitpunkt der Interviewerhebung noch nicht sicher gesagt werden kann, welche inhaltliche oder

theoretische Richtung die Dissertationsschrift, oder möglicherweise weitere Forschungsarbeiten, die sich auf diese Daten stützen, einnehmen wird.

Das zugrundeliegende Verständnis der vorliegenden Datenerhebung mit Interviews ist, dass sie einerseits Interpretationshilfen zu im Feld Erlebtem oder gelesenen Dokumenten sein können, andererseits selbst als »Gespräche« eine Praxis darstellen (Dellwing/Prus 2012: 112ff.). Die Herstellung der Leitfäden entstand nach dem Vorbild von Expert*innen-Interviews (vgl. Helfferich 2014: 570), für die Geflüchtete, Gewerkschafter*innen und andere langfristig Teilnehmende aus dem Feld als Expert*innen ihrer eigenen Feldbereiche und Praxen betrachtet werden. Diese Rahmung als Expert*innen bedeutet für die Forschungsarbeit, dass weniger individuelle Personen und ihre Biographien, sondern mehr Positionen und Wissensbestände in bestimmten Interaktionsordnungen betrachtet werden. Die Akteursperspektiven der Interviewees mit ihrem jeweiligen Expert*innenwissen werden im Folgenden anhand der Teilnehmenden dargestellt. Bei allen Namen handelt es sich um Pseudonyme und die Beschreibungen wurden soweit verallgemeinert, dass Rückschlüsse auf konkrete Personen erschwert sind, aber wichtige Merkmale noch intersubjektiv nachvollziehbar gemacht werden können.

Jonas Mantel ist hauptamtlicher Gewerkschaftsfunktionär in München und wurde zu Beginn der Erhebungen 2014 interviewt. Er war ein Jahr zuvor während der Gewerkschaftshausbesetzung in München bei den Verhandlungen mit Geflüchteten als Gewerkschaftsvertreter beteiligt und befürwortete eine Verhandlungslösung der Besetzung gegenüber einer gewaltsamen Räumung, die sich innerhalb des Hauses durchsetzte.

Tansel Yilmaz ist eine Schlüsselfigur im Berliner Refugee-Protest, zu dem ich seit 2014 persönlich Kontakt habe, und der von mir wegen seiner besonderen Bedeutung im Feld für Interviews angefragt wurde. Herr Yilmaz ist seit Jahren auch in Deutschland politisch aktiv, nicht ausschließlich, aber besonders im Protest Geflüchteter. Ein Interview mit ihm war bereits geplant bevor mir bekannt wurde, dass es im September 2014 zu einer Gewerkschaftshausbesetzung in Berlin kommen würde. Aus diesem Umstand heraus wurde das erste Interview mit ihm als Feldinterview im besetzten DGB-Haus Berlin-Brandenburg geführt. Aufgrund der Situierung des Gesprächs wurden die ursprünglich geplanten Fragen an ihn von solchen über die Besetzung und seine Erwartungen an Gewerkschaften ersetzt. Im März 2016 konnte ich Tansel Yilmaz in Berlin für ein zweites Interview gewinnen, das systematisch mit einem Leitfaden vorbereitet werden konnte und in einer ruhigen Atmosphäre mit Abstand zu den Geschehnissen von 2014 stattfand.

Samuel Schmitz ist ein Unterstützer von Geflüchteten. Das Kurzinterview mit ihm wurde während der Besetzung des DGB-Hauses Berlin-Brandenburg im September 2014 spontan anhand eines *ad hoc* entworfenen Leitfadens im Feld geführt. Er verbrachte viel Zeit mit den Geflüchteten vor Ort und verfügte über Erfahrung aus vergangenen Protesten Geflüchteter. Anschließend konnte er nicht mehr für

ein weiteres Interview gewonnen werden, er erklärte sich aber für Hintergrundgespräche bereit. Herr Schmitz war Teil einer Gruppe von Unterstützer*innen, die 2014 ebenfalls im Feld während der Besetzung interviewt wurden.

Auch Leah Ruth ist eine Unterstützerin von Geflüchteten aus Berlin, die ich – wie Samuel Schmitz – während der Besetzung des Gewerkschaftshauses 2014 für ein Kurzinterview gewonnen hatte. Es gab dazu keinen festen Leitfaden; ich habe die junge Aktivistin über ihre aktuellen Einschätzungen, was passiert ist und wie es weiter geht, befragt.

Hans Vernon ist ein Gewerkschaftssekretär, der während der Besetzung des DGB-Hauses Berlin-Brandenburg vor Ort und an den Verhandlungen mit *Refugee Struggle for Freedom* beteiligt war. Für das Interview mit ihm wurden *ad hoc* Fragen entwickelt.

Im DGB-Haus wurde während der Besetzung in Berlin 2014 außerdem ein *ad-hoc*-Gruppeninterview mit drei Unterstützern Geflüchteter geführt, an dem Samuel Schmitz und zwei weitere Unterstützer teilnahmen.

Tiam Merizadi ist, wie Tansel Yilmaz, eine langjährige Schlüsselfigur im Protest Geflüchteter und half mir bei strukturierten Zugängen zum Feld. Ich kenne ihn seit der Gewerkschaftshausbesetzung 2013 in München. Mit Herrn Merizadi, der in *Refugee Struggle for Freedom* aktiv war, wurden zusätzlich regelmäßig Hintergrundgespräche geführt, zum Beispiel zur Non-Citizens-Theorie von 2013 und deren Weiterentwicklung 2017, oder zu den Protesten seiner Gruppe in Bayern 2016. Er war schon vor dem Refugee- und Non-Citizens-Protest politisch organisiert und gehört innerhalb des selbstorganisierten Protests zu einem Flügel, der die gewerkschaftliche Orientierung der Gruppe vorantrieb. Auf Grundlage der Beziehung mit ihm im Feld nahm das Interview mit Herrn Merizadi zum Teil Züge einer politischen und theoretischen Diskussion an. Es wurde als einziges Interview nicht auf Deutsch geführt, sondern auf Englisch.

Abdul Abbasi ist ein Aktivist der Gruppe *Refugee Struggle for Freedom* und nahm während mehrerer Proteste, unter anderem am Münchner Sendlinger Tor im Herbst 2016, eine leitende Rolle ein. Mit ihm wurde ein kurzes Feldinterview am Protestcamp geführt. Darüber hinaus stand er für zahlreiche Hintergrundgespräche zur Verfügung, die in die Gesamtwürdigung des Protests eingehen, ohne explizit genannt zu werden.

Simon Gsell konnte, wie Tansel Yilmaz, für zwei Interviews gewonnen werden. Er ist ein Gewerkschaftsaktivist aus Berlin, der gleichzeitig auch politisch in der Unterstützung des Refugee-Protests aktiv ist. Simon Gsell wurde ausgewählt, weil er sowohl die gewerkschaftliche Sicht als auch die Perspektive der Refugee-Proteste auf die untersuchten Begegnungen kennt und über Expertenwissen aus den jeweiligen Bereichen verfügt, zum Beispiel von Treffen und Kongressen. Bereits nach der Befragung im Oktober 2015 wurde vereinbart, dass erneut ein Interview geführt wird, welches Oktober 2016 auch zustande kam.

Was Tansel Yilmaz und Tiam Merizadi als Schlüsselfiguren für die Datenerhebung aus Refugee-Perspektive waren, war Daniel Bahden für eine gewerkschaftliche Perspektive, die sich für die Belange Geflüchteter in der Gewerkschaft einsetzt. Der Betriebsrat eines großen Unternehmens und ehrenamtliche Gewerkschafter spielte sowohl während der Besetzung des Münchner Gewerkschaftshauses 2013 eine aktive Rolle innerhalb von ver.di, war zum Beispiel bei Verhandlungen mit *Refugee Struggle for Freedom* präsent und prägte sie mit. Außerdem war er beteiligt an der Änderung der ver.di-Bundessatzung 2015, die Geflüchteten auch ohne Aufenthaltserlaubnis eine Mitgliedschaft erlaubte.

Albrecht Damm ist Betriebsrat eines großen Unternehmens in Berlin, ehrenamtlich aktiv in ver.di, und befasst sich im Rahmen seiner betriebsrätlichen und gewerkschaftlichen Arbeit mit migrantischen Fragen und denen Geflüchteter. Er ermöglichte mir über das Interview hinaus eine Teilnahme als Forscher an einem betrieblichen Treffen, mit dem die anderen anwesenden Kollegen einverstanden waren. So konnte nicht nur im Interview, sondern auch aus erster Hand – in einer durch die Anwesenheit eines Forschers vorstrukturierten Situation – ein Einblick in die betriebliche Arbeit gewonnen werden. Außerdem war über Herrn Damm die teilnehmende Beobachtung an einem Treffen von Gewerkschafter*innen und Geflüchteten im Oktober 2014 möglich, das als Ergebnis der Räumung des Gewerkschaftshauses Berlin-Brandenburg stattfand und in eine gemeinsame öffentliche Veranstaltung in Berlin mündete, die mir als Aufzeichnung zugänglich gemacht wurde.

Can Çelik war zum Zeitpunkt der Befragung Mitglied des ver.di-Bundesmigrationsausschusses und stellte sich 2016 für ein Interview zur Verfügung. Er wurde ausgewählt, weil er als Gewerkschafter, der innerhalb der Gewerkschaften besondere migrantische Interessen vertritt, eine spezifische Perspektive auf die Auseinandersetzungen um Geflüchtetenprotest und Gewerkschaften hatte. Außerdem verfügt er über eine tiefe Kenntnis innergewerkschaftlicher Strukturen und Dynamiken. Er war Delegierter beim 4. ver.di-Bundeskongress im September 2015 und stimmte über das Recht Geflüchteter auf die Aufnahme in die Gewerkschaft mit ab.

Mathias Ohm und Marta Thiel sind Unterstützende von Refugee-Protesten. Sie haben keine anführenden Rollen in den Protesten gespielt, auch nicht unter Supporters, und wurden deshalb kontrastierend zu anderen Fällen ausgewählt. Mathias Ohm kann auf Wissensbestände aus der Gewerkschaftshausbesetzung 2013 in München und der 2014 in Berlin zurückgreifen, die er beide besucht hat. Marta Thiel besuchte die Besetzung in *Berlin 2014* und eine Reihe anderer Geflüchteten-Demonstrationen. Außerdem verfügt sie über Wissen über die Besetzung des ehemaligen Gewerkschaftshauses in Göttingen durch Geflüchtete und andere Aktivist*innen, das sie besucht hat.

Serhildan Doğan ist ein politischer Aktivist und hat einen Fluchthintergrund. Er war weder Teil der selbstorganisierten Refugee-Proteststrukturen noch sah er sich in einer unterstützenden Rolle, sondern vielmehr als linker Aktivist. Das Interview mit ihm bestand stärker als andere Interviews in weiten Teilen aus den Darstellungen seiner politischen Agenda, in Form von *Skripts*. Er wurde ausgewählt, weil er als politischer Unterstützer der Geflüchteten die Besetzung der Lounge des DGB-Hauses Berlin-Brandenburg September 2014 begleitete und Zugang zu Hinterbühnen hatte.

Auswahl und Auswertung zentraler Medien

Die Dokumente werden nicht als objektive Fakten betrachtet, sondern als Repräsentanten der Zuschreibung objektiver Fakten (vgl. Charmaz 2014: 46) und Relevanzstrukturen des Felds durch die dortigen Akteure. Es gibt keine spezifische Hypothese aus der Literatur, die von Anfang an aufgrund ihrer »Wichtigkeit« untersucht wurde (Dellwing/Prus 2012: 70), wohl aber wurden als Vergleichsfolien immer wieder Konzepte aus Kapitel 2 angelegt. Die Auswahl der Dokumente sowohl für gewerkschaftliche als auch Refugee-Strukturen setzt im vorgenommenen Design die Felddaufenthalte voraus, die ein Kontextwissen generierten, mit dem Schlüsselmomente der Begegnungen und des Protests insgesamt rekonstruiert wurden. Neben eigenen Feldbeobachtungen wurden dafür Interviewees befragt, welche Dokumente sie für besonders wichtig halten.

Die Website von *Refugee Struggle for Freedom* (ein Blog-Format, bis 2013 *Refugee Tent Action*) ist inzwischen offline und das Netzwerk veröffentlicht nur noch auf Facebook. Die Einträge wurden bis August 2017 gespeichert und werden in dieser Form zitiert. Viele der daraus zitierten Beiträge wurden auch als Flugblätter vertrieben, Presseerklärungen außerdem teils öffentlich verlesen. Teils wurden Texte doppelt veröffentlicht, z.B. ab Anfang 2016 auch in *Daily Resistance*. Die Zitation bezieht sich, wenn nicht anders vermerkt, auf die im Blog von *Refugee Struggle* veröffentlichte Version. Ein Organ, das die Vernetzung geflüchteter Aktivist*innen in Deutschland und Europa ausdrückt, ist die ab Februar 2016 mehrmals im Jahr herausgegebene Zeitung *Daily Resistance*, deren Artikel in mehreren Sprachen erscheinen. *Refugee Struggle for Freedom* veröffentlicht dort, ebenso wie andere zentrale Repräsentant*innen der Refugee-Bewegung in Deutschland, zum Beispiel *The Voice*. Die Zeitung geht aus dem Protestkomplex um den Berliner O-Platz hervor (Oranienburger Platz). Sie ist offline als Zeitungsformat sowie online auf *oplatz.net* erhältlich und publiziert sowohl Aufrufe als auch Erfahrungsberichte, ebenso wie politische Kommentare und Analysen Geflüchteter. Zusätzlich wurde das *MOVEMENT MAGAZINE* herausgegeben (nicht zu verwechseln mit dem *MOVEMENTS Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung*), von dem eine Ausgabe vorliegt. Mit Herausgeber*innen von *Daily Resistance* bestand während der Datenerhebung

für die Forschungsarbeit Kontakt. Die Zeitung trug vor allem zur Informierung des Forschers bei. Einige Stellungnahmen aus dem Fall *München 2016* (RSFF ab 2016) wurden in *Daily Resistance* nachgedruckt; angegeben ist jeweils die Version der Statements des Blogs von *Refugee Struggle for Freedom*.

Die verwendeten gewerkschaftlichen Statements sind ebenfalls aufgrund ihrer Relevanz im Feld ausgesucht, nachdem wiederholt Abteilungen von Pressemeldungen gesichtet wurden. So wurden aus allen Presse-Erklärungen des DGB Bayern, der GEW Bayern, von ver.di Bayern, des DGB Berlin Brandenburg und weiteren Gewerkschaftsstrukturen forschungsrelevante Dokumente ausgewählt und gespeichert. Weiterhin wurden Anträge zum ver.di-Bundeskongress 2015 gespeichert sowie Stellungnahmen gewerkschaftlicher Strukturen zu den Ereignissen im Berlin-Brandenburger Gewerkschaftshaus 2014 und dem Münchner 2013. Für den Protest in München und Berlin wurden gewerkschaftliche Flugblätter gesammelt. Als zentrale Dokumente erwiesen sich Presseerklärungen gewerkschaftlicher Strukturen während und zu den Gewerkschaftshausbesetzungen durch Geflüchtete, die bestimmte Momente von Verhandlungen ausdrücken und in Analysen der Interaktionsordnungen einbezogen werden können. Sie geben offizielle Positionierungen in bestimmten politischen und humanitären Rahmen wieder, die eingebettet in die Vor-Ort-Praxis ein runderes Bild davon geben, was geschieht. Den Protest und in relevanter Weise Geflüchteten-Themen betreffende Presseerklärungen von Gewerkschaftsstrukturen wurden offline gespeichert, um sie dauerhaft zugänglich zu halten.

Video-Aufnahmen, besonders im sozialen Medium Facebook, wurden im Zuge der Datenerhebung im Umfang von einigen Stunden Material gesichtet und teilweise zur Dokumentation gespeichert. Die Eindrücke daraus gehen wie alle im Feld gewonnenen Erfahrungen implizit in die Interpretationen ein. Eine explizite Analyse der Videos erfolgt im Rahmen dieser Arbeit aus zwei Erwägungen nicht: Erstens, die Formate bringen vor dem Ausgangspunkt der Forschungsfrage nach den Interaktionen von Gewerkschaftsstrukturen und Refugee-Protest wenig zusätzliche Erkenntnisse. Zweitens, die forschungsethischen Erwägungen bezüglich des Datenschutzes gegenüber besonders vulnerablen Personen gebieten Vorsicht mit diesen Formaten, die eine eindeutige Identifizierung auch nach möglicherweise sehr langer Zeit noch erlauben. Das gilt besonders, da in den Social-Media-Formaten oft Teilnehmende auftreten, die nicht bewusst als Sprecher*innen oder Anführer*innen des Protests fungieren. Zwar befinden sich die Videos auf Facebook und YouTube für die Öffentlichkeit aufrufbar online, doch die notwendig werdende Überlagerung dieser Daten mit im Feld gewonnen Erkenntnissen würde Informationen hinzufügen, über die die Beforschten keinerlei Kontrolle mehr hätten. Im Zweifel bliebe auch eine veröffentlichte Dissertationsschrift länger öffentlich zugänglich als ein 2016 online gestelltes Video. Damit soll nicht bestritten werden, dass allgemein ein Forschungsmehrwert in der Social-Media-Analyse sol-

cher Aufzeichnungen liegen kann, zumal *Refugee Struggle* mit einer Reihe neuer Formate experimentierte. Tatsächlich wäre so eine Forschung sowohl in Bezug auf das Format als auch die Perspektiven der Sprechenden, die nicht immer die offiziellen Perspektiven des Protests sind, vielversprechend. Dafür ist allerdings ein eigener Forschungsrahmen sinnvoll, der entsprechende Datenschutzerwägungen in seinem Design bezüglich Social Media von Anfang an angemessen einbezieht.

Für Nachrichtenartikel wurde auf die themenbezogenen Archive der Website *labournet.de* (z.B. *labournet* 2014a) zugegriffen, um einen dauerhaften Zugriff zu gewährleisten; die Seite hat einen journalistisch-archivierenden Anspruch und steht der Arbeiter*innenbewegung nahe. Besonders zu den konflikthaftern Ereignissen, wie der Besetzung und Räumung des Gewerkschaftshauses Berlin-Brandenburg, liegen teils kaum unabhängige journalistische Berichte vor, sondern es handelt sich oft selbst um aktivistische Beiträge. Wenn auf diese Berichte zugegriffen wird, wird ihre Erzählperspektive nicht unbedingt als Tatsache übernommen, sondern ihre Positionierung berücksichtigt und mit eigenen Erfahrungen und Aufzeichnungen sowie Gesprächen im Feld ins Verhältnis gesetzt. Nachrichtenartikel wurden, wie Blogs, zur Dokumentation der Forschung offline gespeichert, da ihre dauerhafte Verfügbarkeit im Internet nicht gewährleistet ist.

Transkription und Darstellung

Es wird mit einem an Thorsten Dresing und Thorsten Pehl (2015) angelehnten und erweiterten System transkribiert; die erarbeitete Transkriptionstabelle ist im Anhang unter Kapitel 9.3 abgedruckt. Dabei ist sich der Forscher bewusst, dass die Selektivität der Transkription bei der Erhebung (vgl. Strauss/Corbin 1996: 14) zu beachten ist, und es wurden alle Interviews sowie einige ausgewählte zusätzliche Aufnahmen dann transkribiert und analysiert, wenn sie für die weitere Erforschung eine Relevanz entwickeln könnten. Eine Dokumentation ist im Anhang zu finden. Die Transkription ist wörtlich, Füll-Laute werden ebenfalls transkribiert. Die Interpunktion ist leicht geglättet, das heißt, im Zweifelsfall wird nach einem Sinnabschnitt oder einer längeren Pause ein Punkt gesetzt. Die gesprochene Grammatik wird beibehalten, auch wahrscheinlich falsche Wörter werden wie gesprochen transkribiert. Einwürfe, Pausen, überlappendes Sprechen, Betonungen und nonverbale Kommunikation werden aufgenommen. In öffentlichen Reden wird die Interaktion mit dem Publikum in die Transkription mit einbezogen.

Das Ziel der Transkription ist in erster Linie die semantische Rekonstruktion der Sinneinheiten. Dabei spielen gelegentlich sprachliche Mehrdeutigkeiten und Gleichzeitigkeiten sowie nonverbale Komponenten eine Rolle, auch Irritationen, die in Wortabbrüchen oder Füllwörtern ausgedrückt werden können – insoweit wird das »einfache« Transkriptionssystem von Dresing und Pehl (2015: 20ff.) auf Wortebene erweitert. Eine linguistische oder etwa tiefenhermeneutische Analyse

wird nicht vorgenommen, deshalb wird ab dem Niveau der Aussprache einzelner Wörter geglättet. Das heißt, Längen, Verschleifungen oder Betonungen in einzelnen Silben werden nicht übernommen, sondern in Standardsprache überführt. Leicht abweichende, mundartliche Aussprachen oder Akzente, wie »ü« statt »u« oder »z« statt einem englischen »th«, werden ebenfalls geglättet. In der Darstellung der Transkriptionen innerhalb der Arbeit wird auf grammatisch korrekte Sätze geglättet, wenngleich die Interpretation des wortgetreuen Transkribierens Teil der Analyse war. Die Motivation für diese nachträgliche Glättung ist es, sprachliche Besonderheiten wie Akzente oder grammatische Fehler nicht in den Vordergrund zu stellen, um Personen erstens nicht bloßzustellen, wenn sie kein Schriftdeutsch sprechen, und zweitens um die Pseudonymisierung nicht durch das Sichtbarmachen sprachlicher Besonderheiten zu unterlaufen.

3.3 Forschungsethische Reflexionen

Die Methoden der Forschungsarbeit folgen dem Ethikkodex der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und des Berufsverbandes deutscher Soziologinnen und Soziologen (DGS/BDS 2014). Eine forschungsethisch besonders relevante Bestimmung in der Erhebung und Darstellung von Daten ist die besonders vulnerable Stellung Geflüchteter. Das gilt nochmals für politisch aktive Geflüchtete, die in ihren Heimatländern Verfolgung fürchten müssen, in denen die Einhaltung der Menschenrechte nicht garantiert ist und es zum Teil staatliche Folter oder die Todesstrafe gibt, und in Deutschland teilweise kein gesichertes Aufenthaltsrecht haben. Weiterhin haben Unterstützende Geflüchteter sowie gewerkschaftliche Funktionär*innen besonders in einem politischen Feld, in dem Aussagen und Handlungen arbeitsrechtliche Relevanz haben können, einen besonderen Anspruch auf die Wahrung ihrer Persönlichkeitsrechte. Vor allem in der Darstellung der Daten zu den Besetzungen in Gewerkschaftshäusern in München und Berlin sowie zu polizeilichen Maßnahmen gilt der ethische Vorsatz, keinen Schaden anzurichten. Eine weitere Bestimmung für die Anwendung des Ethikkodex ist der politische Charakter des gesamten Untersuchungsgegenstands, der nicht-geflüchtete und gewerkschaftliche Akteure sowie den Forscher selbst als Akteur einschließt, dessen Position im Feld eigens beleuchtet wird.

Umgang mit Daten aufgrund besonderer Vulnerabilität

Nach dem herangezogenen Ethik-Kodex haben die Proband*innen soziologischer Forschung herausgehobene Rechte (vgl. DGS/BDS 2014: §2), die insbesondere in dem Nichtzufügen von Schaden gegenüber einzelnen oder dem Feld, der Wahrung von Persönlichkeitsrechten, der Freiwilligkeit und des informierten Einver-

ständnisses mit besonderer Berücksichtigung marginalisierter Bevölkerungsgruppen, der Aufklärung über mögliche über den Alltag hinausreichende Risiken, dem voraussetzenden Schutz vertraulicher Informationen sowie der Sensibilität im Umgang mit (digitalem) Datenmaterial bestehen, mit besonderer Berücksichtigung möglicher rechtlicher Konsequenzen für die Beforschung. Das Vorgehen des informierten Einverständnisses wurde bereits in Kapitel 3.2 erläutert, es fand gegenüber Interviewees iterativ und in mehreren Formen statt, in Feldaufenthalten wurden Schlüsselfiguren eingeweiht und in der Alltagskommunikation die Forschungstätigkeit nicht verborgen; nicht der Öffentlichkeit zugängliche Momente wurden nicht aufgezeichnet, auch wenn daran teilgenommen wurde. Die berechtigten Interessen der Interviewten sind ins Verhältnis zu setzen mit dem Anspruch der Forschung auf Objektivität und Integrität (vgl. ebd.: §1), die die Einhaltung von Forschungsstandards, das Verbot von Verfälschung oder verfälschender Auslassung, die Neutralität gegenüber etwaigen Interessen von Auftraggeber*innen und der Vorbeugung gegenüber möglichem Missbrauch von Forschungsergebnissen betreffen. Dabei wird methodologisch und methodisch von einer intersubjektiven Nachvollziehbarkeit qualitativer Forschungsergebnisse und einer reflektierten Subjektivität des Forschers anstatt einer Objektivität wie in der quantitativen Forschung ausgegangen (vgl. etwa Flick 2014; vgl. auch Steinke 2004). Die folgenden Ausführungen stellen eine Reflexion der Paragraphen 1 und 2 zur soziologischen Praxis nach dem Ethikkodex des DGS und BDS dar (vgl. DGS/BDS 2014: §1f.).

Für die vorliegende Forschungsarbeit ist dabei besonders die Vulnerabilität Geflüchteter einzubeziehen, die aufgrund ihres Rechtsstatus generell große Risiken in Deutschland tragen. Die Forschung fokussierte sich auf Personen, die regelmäßig bewusst in die Öffentlichkeit treten, sodass zum Beispiel keine Geflüchteten prominent herausgegriffen werden, die einmal bei einem Protestzelt waren und erst durch die Forschungsarbeit möglicherweise ungewollte öffentliche Aufmerksamkeit bekämen. Das bedeutet für das Feld protestierender Geflüchteter, dass das eigene In-die-Öffentlichkeit-Treten vulnerabler Personen anerkannt wird – bei den vorliegenden qualitativen Daten ist eine völlige Anonymität herzustellen unmöglich. Auch für Gewerkschaftsbeschäftigte wurde beispielsweise einbezogen, dass direkt zugeordnete Aussagen zum Beispiel über den Arbeitgeber ungewollte Konsequenzen für die Zukunft haben könnten, und bewusst darauf verzichtet, eine »enthüllende« Perspektive einzunehmen, sondern sich auf mehr oder weniger bekannte Vorgänge beschränkt – wiederum, da es in der Forschungsfrage weniger um einzelne Vorgänge als solche geht, sondern mehr um die zugrundeliegenden Interaktionsordnungen, in denen Verhandlungen über das deutsche Arbeits- und Migrationsregime verlaufen.

Auch wenn Geflüchtete sowie Gewerkschafter*innen in Interviews ihre eigene mögliche Identifizierung durchgehend als unproblematisch sahen, sind die möglichen Konsequenzen über viele Jahre auch für den Forscher selbst nicht abzuse-

hen, sodass so weit pseudonymisiert wurde und Verweise auf Dritte weggelassen wurden, dass eine Identifizierung nicht ohne weitere Hilfsmittel möglich scheint. Die Zitation von – pseudonymisierten – Schlüsselfiguren im Feld erscheint aus einer forschungsethischen Perspektive vor allem deswegen vertretbar, weil diese Personen selbst öffentlich auftreten und wiederholt nach öffentlicher und besonders auch wissenschaftlicher Aufmerksamkeit verlangen. Ein Auslassen ihrer Perspektiven, um sie zu schützen, erschiene vor dem Hintergrund des Anspruchs der Bewegung selbstorganisierter Geflüchteter, Teil der öffentlichen Meinungsbildung zu sein, als paternalistisch und somit schädigend gegenüber dem Feld sowie dem Stand der Soziologie zu diesem Feld. Das gilt allerdings nicht für die Beteiligung Dritter, die möglicherweise gar nicht mehr im Protest aktiv sind oder sich dorthin ohne das Einverständnis begeben haben, längere Zeit in der Öffentlichkeit stehen zu können. So wurden schriftliche Aufzeichnungen über nicht-öffentliche Treffen Geflüchteter und ihrer Unterstützenden, an denen ich von Zeit zu Zeit anwesend sein konnte, zum Beispiel nicht gespeichert. Die Reflexion über solches Expert*innenwissen hat Eingang in die Interpretation erfahren, ohne dass personenbezogene Details weiter festgehalten wurden. Ebenso wurde mit E-Mails und Aufzeichnungen aus Hintergrundgesprächen verfahren, die gelöscht wurden, wenn sie zu detaillierte personenbezogene Daten enthielten. Auf die Darstellung allzu privater Details des Lebens im Protest, wie persönlicher Beziehungen oder individueller Fluchtgeschichten, wird ganz verzichtet, da sie im Rahmen des Erkenntnisinteresses keinen nennenswerten Mehrwert versprächen, aber selbst wenn in der Situation der Erhebung Einverständnis herrschte, in ihrer dauerhaften Publizierung einen großen Eingriff in das Interesse auf Privatheit der Beforschten sowie Dritter darstellen könnten. Deshalb wurden beispielsweise viele Stunden öffentlich zugängliches Videomaterial von *Refugee Struggle for Freedom*, in dem Teilnehmende des Protests von sich erzählen, zwar gesichtet, aber nicht ins Datenmaterial aufgenommen. Es war nie Ziel der Feldaufenthalte, auf eine voyeuristische Weise Einblicke ins Leben protestierender Geflüchteter zu geben; Ziel war es, ihre Interaktionsordnungen in Bezug auf Gewerkschaftsakteure zu verstehen. Die Erforschung der *Hinterbühnen* des Protests ist also nicht so zu verstehen, dass ›Geheimnisse‹ enthüllt würden, sondern dass die Organisation von Erfahrung nachvollzogen werden kann, um Erkenntnisse über das asymmetrische Verhältnis subalternen Akteure gegenüber Gewerkschaften als etablierte Institutionen der Zivilgesellschaft in ihren unterschiedlichen situierten Bezügen zu gewinnen. Analog war es bezogen auf die Gewerkschaften nie Ziel der Forschung, eine Bloßstellung interner Verfahrensweisen zu erreichen; sondern es sollten die Akteure in Strukturierungen soweit verstanden werden, dass ihre Sinngebungsprozesse im Hinblick auf den sie adressierenden Refugee-Protest intersubjektiv nachvollziehbar gemacht werden können. Deshalb wird auf die Nennung von Klarnamen, auch bei explizitem Einverständnis, weitgehend verzichtet – Ausnahmen bilden wenige, in offizieller Funktion vor der

Presse auftretende Funktionär*innen, die durch diese Funktion unverwechselbar waren. Namen von Strukturen, wie Gruppen oder Gewerkschafts-Arbeitskreisen, werden in Abwägung ihrer Relevanz und öffentlichen Bekanntheit genannt oder nur beschrieben.

Das in Kapitel 9 gelistete Datenmaterial bleibt als empirische Grundlage der Forschungsarbeit beim Verfasser im Fall eines berechtigten wissenschaftlichen Interesses auf Absprache einsehbar, jeweils in Abwägung der Interessen Dritter auf Privatheit. Digitale Rohdaten sind nach aktuellem Stand der Technik verschlüsselt und tauchen nicht in Clouds oder E-Mail-Diensten auf. Für die Arbeit in Interpretationsgruppen wurde zum Beispiel Rohmaterial als analoger Ausdruck mitgebracht und anschließend wieder vernichtet.

Beforschung von Geflüchteten als subalterne Subjekte

Die in Kapitel 2 aufgegriffene Debatte um Spivaks rhetorische Frage, ob die Subalternen sprechen können (Spivak 1988), hat für die forschungsethischen Reflexionen eine Bedeutung. Gerade in einem Feld, das auch unterstützenden Akteuren mit Vorwürfen des Paternalismus begegnet ist, ist eine hohe Sensibilität geboten. Der ethische Ansatz des Autors versteht sich dabei als einer, der Machtbeziehungen und Unterdrückung einbezieht, aber die Fragen der Macht nicht als »neue Wahrheit« setzt (Cannella/Lincoln 2011: 81), besonders in Hinblick auf die Vermeidung eines paternalistischen Repräsentationsversuchs, und (historische) (post-)koloniale Machtbeziehungen anerkennt (vgl. ebd.: 82f.). Dass die Subalternen in Elite-Diskursen wie dem wissenschaftlichen nicht angemessen repräsentiert werden können, bedeutet in der Interpretation des Autors dieser Arbeit weder, dass sie selbst keine *agency* hätten (vgl. Nandi 2012: 128ff), noch bedeutet es, dass auf die Beforschung verzichtet werden sollte. Der Anspruch der vorliegenden Arbeit ist es nicht, eine Gegen-Geschichte der Subalternen – im Sinne einer Chronik der Unterdrückten – zu formulieren (vgl. Nandi 2012: 129). Die Geflüchteten haben ihre Geschichten in zahlreichen Publikationen selbst erzählt. Der Autor ist sich bewusst, dass er nicht im Namen der Beforschten sprechen kann, und hält dieses Unterfangen auch keineswegs für wissenschaftlich erstrebenswert.

Stattdessen werden Aussagen über die Interaktionsordnungen gemacht, in denen sich der Protest in Bezug auf Gewerkschaftsakteure abspielt. Auch hier existieren Limitationen in Bezug auf die Interpretation der Praxen. Diesen Limitationen wird mit der Einnahme unterschiedlicher Perspektiven während der Forschung, durch den begleitenden Dialog mit Akteuren aus dem Feld sowie durch die immer wieder gestellte Frage »Wie könnte die Interpretation falsch liegen?« (Maxwell 2005), auch im Rahmen von Interpretationsgruppen, begegnet. So wurde besonders situativen Rahmen, Rahmungen und ihren Modulationen Rechenhaft gezollt, die nicht immer ein subalternes Verhältnis gegenüber der Zivilge-

sellschaft in die Situation übertragen, sondern auch von anderen Kontexten und Praxen bestimmt sind. Damit wird keine ›möglichst authentische‹ Geschichte subalternen Subjekte hergestellt, sondern lediglich eine Arbeit, die Erkenntnisse über die Rahmen im Sinne Goffmans (2018) herstellt. Dieses wissenschaftliche Ziel unterscheidet sich von den Zielen des Protests, einmal der Erfüllung konkreter politischer Forderungen, aber auch nach der Hörbarmachung der Sprache des Protests. Das heißt, die Arbeit wird nicht geschrieben, um den Protest hörbar zu machen oder dessen inhaltliche Ziele zu forcieren. Der Autor nimmt stets eine eigene wissenschaftliche Perspektive ein, die mit den theoretisierenden Ansprüchen der Refugee-Bewegung dialogisiert, ohne sie zu übernehmen, wie in Kapitel 2 zu den sensibilisierenden Konzepten dargestellt wurde. Ergänzend dazu erscheint es für die wissenschaftliche Redlichkeit notwendig, die eigene Position des Forschers im Feld darzustellen, die in der teilnehmenden Beobachtung stets eine Bedeutung hat.

Position des Forschers im Feld

Den spezifischen Zugang zum Feld konnte ich sowohl als Gewerkschafter als auch als Sympathisant der selbstorganisierten Geflüchteten-Bewegung gewinnen – Rollen, die im Folgenden transparent gemacht werden, soweit sie keine Dritten betreffen. So waren mir Schlüsselfiguren des Felds persönlich bekannt und ich bekam Informationen sowie über Aktionen, oft auch Zugang zu Versammlungen und Treffen. Ohne diese Vorbedingung wäre die Forschungsarbeit in dieser ethnographischen Form nicht möglich gewesen. Im Feld habe ich – vor, während und nach den Erhebungen für das Forschungsprojekt – als gewerkschaftlicher und politischer Aktivist eine Position vertreten, die sich zusammenfassen lässt mit der Einheit der Lohnabhängigen und der Geflüchteten in sozialen und demokratischen Fragen. Diese Position habe ich in der *Column der Global Labour University* während der Forschungsarbeiten zur Dissertationsschrift öffentlich zum Ausdruck gebracht:

»A progressive answer to the enduring European crisis and the right wing mobilisations against refugees and migrants must combine economic and political demands. [...] Most [refugees] are likely to be precarious workers, many of them undocumented. If the German working class confronts its own chauvinism and mobilises against deportations and for full democratic rights, then there are potentially one million more [migrant] workers to fight around the common conditions of their class« (Fischer 2016).

Diese gewerkschaftlich-politische Position befindet sich im Dialog mit Positionierungen, die *Refugee Struggle* und Non-Citizens in Presseerklärungen gemacht haben, unterscheidet sich in einigen Punkten aber von ihnen. Außerdem entspricht sie in Teilen Erklärungen aus gewerkschaftlichen Kontexten, wie der 2015 von ver.di erfüllten Forderung nach Aufnahme von Menschen ohne Arbeitserlaubnis als Mit-

glieder. Meine theoretische Haltung hatte auch Entsprechungen in der Praxis während der Forschungszeit: Ich unterzeichnete als Gewerkschaftsmitglied zum Beispiel einen gewerkschaftlichen Aufruf gegen die Räumung der Geflüchteten im DGB-Haus Berlin-Brandenburg, über die in Kapitel 5.2 berichtet wird. Mit Geflüchteten an Protest-Camps diskutierte ich meine theoretischen und politischen Positionen und leistete von Zeit zu Zeit einfache logistische Unterstützung bei ihren Protesten, wie Wasser einkaufen oder übersetzen ins Deutsche bzw. Englische. Diese Handlungen eines ›nicht gleichgültigen‹ Forschers qualifizieren insgesamt keine Rolle, die den Protest oder gewerkschaftliches Handeln entscheidend geprägt hätte; die Rolle ist jedoch Teil der dargestellten Szenarien. Im Feld habe ich versucht, besonders wenn ich in persönlichen Gesprächen darauf angesprochen wurde, meine Haltungen offen zu vertreten, ohne sie in den Vordergrund zu stellen, nach dem Maßstab, dass es sich um »deren Feld, nicht unseres« handelt und auf eine Bescheidenheit in Bezug auf moralische Wertung, Realitätskonstruktion sowie Rollenverständnis zu achten ist (Dellwing/Prus 2012: 85ff.).

Die iterativ stattgefundene Reflexion – in Memos, in Forschungswerkstätten mit wissenschaftlichen Peers – neutralisiert nicht die eigene Haltung des Forschers im Feld, ordnet sie aber ein und schafft ein umfassenderes Verständnis für ein Feld, in dem sich andauernd verschiedene politische und andere Akteure bewegen. Die empirisch entwickelten Kategorien gehen theoretisch sensibilisiert aus den Relevanzen des ethnographisch untersuchten Felds hervor, welche theoretisiert werden; sie sind nicht einer politischen oder gewerkschaftlichen Agenda verpflichtet, sondern den Gütekriterien (vgl. Steinke 2004; vgl. Flick 2014) qualitativer Forschung.

Schließlich ist zur Transparenz noch auf die Finanzierung der vorliegenden Dissertationsschrift einzugehen: Die Promotionsphase wurde durch ein dreijähriges Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung (HBS) von Juli 2015 bis Juni 2018 gefördert, während die Forschungsarbeiten bereits im Sommer 2014 aufgenommen wurden. Bereits für ein Exposé finanzierte ebenfalls die HBS ein dreimonatiges Praktikum im Herbst 2014. Außerdem gewährte die HBS 2019 ein Druckstipendium für die Veröffentlichung. Von der HBS oder anderen Organisationen wurde keinerlei inhaltlicher Einfluss auf die Forschungsarbeit genommen, die die Ergebnisse durch spezifische Interessen verzerrt hätten (DGS/BDS 2014: §1, Abs. 3).

